

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 4 (1782)
Heft: 4

Artikel: Fortsetz. und Vollendung des 3ten Stücks
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543501>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d t e n.

Viertes Stück.

Fortsetz. und Vollendung des 3ten Stückes.

Ich kam den 12 Jan. dieses Jahres (1775) gelegentlich zu einem Freund, welcher so eben mit Lesung des angeführten Blattes war beschäftigt gewesen. Da Er ein Liebhaber der Naturgeschichte und ein Beförderer gemeinnütziger Anstalten ist, welche zum Wohl der Menschheit etwas beizutragen vermögen, so redete Er mich verwunderungsvoll an: — Sehn Sie, mein Freund! eine wichtige neue Entdeckung des Nutzens der Eicheln. — Lesen Sie dieses Blatt, und untersuchen Sie es. — Haben Sie etwa gleich den Fall um einen Versuch damit zu machen? Ich las mit einer neugierigen Aufmerksamkeit diesen Aufsatz, und zu meinem größten Vergnügen konnte ich meinem Freunde versichern, daß ich ein Kind unter meinen Patienten habe, welches an der Dörrsucht im höchsten Grade krank sey, und bei welchem mir alle seit ein paar Tagen gebrauchte Mittel fehlgeschlagen. Dieses Kind, männlichen Geschlechts, war etwas über zwei Jahr alt, von Zeit seiner Geburt an immer schwächlich gewesen, daß also diese Krankheit, welche die schwächlichsten Kinder am ersten befällt, desto ehender Wurzeln anschlagen konnte. Ich wurde zu diesem kleinen Patienten, wie es gemeinlich zu geschehen pflegt, in der höchsten Noth gerufen. Das Kind traf ich ganz abgezehret an. Die Arme und Füße waren fast nichts als Röhren ohne Fleisch, eine
4ter Jahrg. D schlaffe



schlaffe eingeschrumpelte Haut bedeckte diese nur; der Leib hingegen war desto stärker. Dieser war ganz aufgespannet wie eine Trommel, knotigt, ließ sich nicht eindrücken. Der Nabel, welcher wegen der Ausdehnung des Leibes erhaben war, schien einer Austretung nahe zu seyn. Das Gesicht war ganz verfallen, die Augen lagen tief im Kopfe, und eine bläulichte Hervorragung des Weißen im Auge war sichtbar. Ein beständiger trockner Husten, ein Schleim, welchen man beim Athemholen rauspern hören konnte, war zugegen. Die Zunge war weiß, der Puls matt und weich, der Urin vielmals milchhaft. Der Stuhlgang fehlte Tage lang, und stellte sich hart und verbrannt ein. Die außerordentliche Entkräftung hielt das Kind mehrentheils im Bette. Es schrie vielmals, hatte öfters Durst, war unruhig, eigensinnig, hatte ein beständiges schleichendes Fieber, welches mit dem heftigsten Schweiß begleitet war. Was war sichtbarlicher hier als eine Verstopfung des Gefäßes zu vermuthen, mit welcher auch eine angehäuften Gesellschaft von Würmern begleitet war — und auf beide Fälle mußte ich mich also gefast machen. Ich machte also den Anfang mit Auflösung des Schleims und dessen Abführung, mit Erweichung des Unterleibes, und dieses alles gieng ganz hart her. — Das Kind wollte nicht einnehmen — ein Unglück, welches bei Kindern öfters zum Verdruß des Arztes vorfällt, wenn er gerne helfen will und mit Zusehn doch nichts ausrichten kann. Fünf Tage ohngefehr hatte ich allen meinen Fleiß angewendet, ohne sonderliche merkliche Hilfe, bis nach Lesung des Hannoverischen Magazins mich entschloß, hier in diesem Falle einen unschädlichen Versuch mit dem Eichelncaffe zu machen. Ich verordnete daher die Eichelneur, und zwar in dem Verhältniß, zu einem Loth gerösteten und gemalten Eicheln ein Quentchen ordinären Caffee gethan, und hievon einen

Caffe

Caffe gemacht. Mit diesem Getränk, hat ich mir aus, sollte des Kindes Durst statt alles andern Getränkes gestillet werden. Zum Wohlgeschmack desselben erlaubte ich Milch und Zucker ohne Bedenken dabei. Die wenige Arznei, die ich gab, mußte ich auch wohlschmeckend einrichten, wenn sie anders sollte genommen werden. Das Kind genoß zum Glück mit allem Appetit den Caffe, und meiner Verordnung nach, bekam es nichts anders zu trinken. Drei Tage nach angefangener Eichelcur bekam das Kind einen stinkenden Durchfall. Er hielt zwei Tage an. Ich lehrte mich nicht daran, sondern ließ nebst dienlicher Arznei den Caffe fortsetzen. Das anhaltende Fieber und die sonstigen erzählten Umstände waren alle noch zugegen. Den achten Tag erfuhr ich, daß das Kind zwei Tage nach einander eine ordentliche Leibesöffnung gehabt habe, und nunmehr freuete ich mich schon, da ich etwas gewonnen zu haben überzeuget war.

Von dieser Zeit an hatte das Kind wenigstens einmal, bisweilen zweimal seine Leibesöffnung. Das Fieber verlor sich nach und nach bis in die dritte Woche. Der Leib fieng an etwas dünne zu werden. In der vierten Woche gieng ein Nest voll kleiner Würmer durch den Stuhlgang weg. In der sechsten Woche hatte die außerordentliche Liebe der Mutter zu diesem Kinde den Appetit desselben zu sehr gestillet. Es wurde etwas marode; doch, dieses gieng auch über. Einige Tage nachher gieng ein großer Lumbricus, ein Wurm von einer viertel Elle weg. Bis hiehin hat sich das Kind sehr sichtbarlich angegeben. Es isset mit Appetit, hat weder Fieber noch Schweiß mehr, alle Tage offenen Leib, die natürliche Röthe stellet sich in der Haut wieder ein, es nimmt am Fleisch zu, es ist munter, aufgeräumt, und nebst ferner göttlicher Hilfe



Hilfe hoffe ich, daß dieses an und vor sich von jeher schwächlich gewesene Kind durch Fortsetzung der Eichelneur sich die Grundlage zu einer dauerhaften Gesundheit erwerben solle.

Nach Erzählung der Geschichte dieser Krankheiten, in deren Heilung sich die Eicheln als das wirksamste Mittel erwiesen, wird es nöthig seyn, meinem geneigten Leser einen kleinen Begriff von der Dörrsucht und dessen veranlassenden Ursachen zu bilden. Der Anfang der sogenannten Dörrsucht oder Auszehrung der Kinder, womit sowol entwöhnte, als an der Brust noch saugende Kinder befallen werden, zeigt sich durch eine Welkwerdung der Haut und des Fleisches, oder erstere pfeget aufgedunsen zu werden. Bei unmerklicher Abnahme des Fleisches fängt der Leib an dick und hart zu werden; Winde und Blähungen machen denselben aufgespannet; das Gefröse wird daher verstopfet; die Drüsen schwellen auf, und in selbigen stocken die Feuchtigkeiten, so daß die Knoten handgreislich zu fühlen sind. Da man nun diese Krankheit vorzüglich durch das sichtbare Abnehmen des Körpers, selbst bei dem Genuß des besten Essens und Trinkens, erkennet, so hat man solche mit dem Namen der Auszehrung von andern schwachen Gesundheitsumständen unterschieden.

Die Kinder bezeigen sich in dieser Krankheit grämlich, eigensinnig und verdrieslich, sie schreien ohne Ursache, sind des Nachts unruhig und liegen gerne bloß, weil sie mehrentheils bei zunehmender Auszehrung, der starken Fieberhize wegen, leicht in einen unangenehmen Schweiß gerathen, dabei verlieren sie immer mehr und mehr ihre Munterkeit, die Augen sind ihnen trübe, und fangen an eine blaulichte Farbe in etwas anzunehmen, die Haare auf dem Kopfe bleiben in ihrem Wachsthum zurück, fallen auch wol aus,

oder

oder spalten sich wenigstens an den Spitzen, das Gesicht fällt bei den mehrsten ein, es nimmt eine traurige und dürftige Gestalt an, so daß es scheint, als könne man die Backen durchsehen, wiewol bei einigen, wie vorhin erwehnet worden, ein aufgedunsenes Wesen statt findet. Der Appetit ist bei vielen stark, und insbesondre auf trocken Brod und kalte Speisen, bei einigen aber auch so geringe, daß sie kaum so viel Zeit zum Essen nehmen, als zur Erhaltung des Lebens nöthig ist. Die Leibesöffnung besteht bei vielen in einem auszehrenden Durchfall. Diesen geben sie, ohne daß sie vorher einen Trieb dazu spüren, von sich, und beschmußen sich also; bei einigen ist der Auswurf der Unreinigkeiten sehr stark, so daß diese halb unverdaut hinweggehen. In der Nachmittags- mehr aber in der Abendzeit stellet sich eine fieberhafte Hitze ein, die Hände werden dabei außerordentlich warm, der Athem wird kurz. Durch das auszehrende Fieber gehn immer mehr und mehr Kräfte verloren, so daß diese Krankheit allen fleischichten Theilen die nöthige Nahrung entziehet, und das leidende Kind zuletzt einem lebendigen Scelete ähnlich wird. Es giebt viele Ursachen, welche mittel- oder unmittelbar zu dieser Krankheit Gelegenheit geben. Zu denen unmittelbaren Ursachen gehören Durchfälle, unzeitig gestopfte Fieber, vorhandene Würmer, böse Köpfe, Ansprung und andere auslaufende Flüsse. Doch dieses weiter auszuführen, gehöret zu meiner gegenwärtigen Absicht nicht. Zu den mittelbaren Ursachen gehört eine unordentliche Diät und üble Wartung der Kinder, besonders wenn noch zarten Kindern Brantwein zu trinken gegeben wird, wodurch der Milchsaft nach und nach verdorben, die Eingeweide zusammengezogen, und also unmittelbar zu Verstopfung des Gekröses und der Gedärme Gelegenheit gegeben wird. Dieses ist die Ursache dieser Krankheit vielmals, welche man häufig auf dem

Lande



Land antrifft. Wo findet man mehr dickleibichte Kinder als auf dem Lande? Bei der geringsten Unpäßlichkeit der Kinder, oder um diese vor andern Krankheiten zu sichern, nimmt der Landmann seine Zuflucht zum Brantwein, und gibt also statt eines heilsamen Mittels den Kindern ein wahres Gift. Doch zum Glück ersetzen die Landkinder durch eine freie Luft und häufige Bewegung vielmals den daraus zu erwachsenden Schaden.

Fernere Ursachen, die zu dieser Krankheit Gelegenheit geben können, sind ein Mangel der Bewegung, wenn Mütter oder Säugammen mit einer verdorbenen Milch, mit unverdaulichen, scharfen und blehenden Speisen die Kinder nähren, zu welchen hauptsächlich der häufige Genuß der Cartoffeln gehöret, von welchen der Hr. von Haller anmerket, daß diese gerne wegen ihrer groben erdigten Theile eine Verstopfung im Gekröse veranlassen. Der Mangel der Zähne sowol, womit die Speisen zermalmet werden, als auch die schwache Verdauungskraft der Kinder sollte uns eine Ursache seyn, die Kinder für groben Speisen zu verwahren. Ein übel angewöhntes Nachtrinken, sauer Bier und dergleichen mehr, gehören mit zu denen Ursachen dieser Krankheit. Daß überhaupt eine verkehrte Lebensordnung bei Kindern sowol auf die Krankheiten derselben, als auf die übrige Lebenszeit einen wichtigen Einfluß habe, solches wird ein jeder ohne Erweis glauben. Wie eine gute Lebensordnung der Kinder einzurichten sey, davon hat der Hr. Doctor Zückert in einem Unterricht für rechtschafne Eltern zur diätetischen Pflege ihrer Säuglinge, Berlin 1771, und in einem Tractat von der diätetischen Erziehung der entwöhnten und der erwachsenen Kinder bis in ihr mannbareß Alter, Berlin 1771 ausführlich gehandelt, welche Bücher ich
ihres



ihres Nutzens wegen rechtschaffenen Eltern zu lesen empfehle. Nunmehr muß ich noch etwas von den Eicheln reden. Die Eichel, eine der bekanntesten Früchte besitzen wegen ihrer ölichten und bittern Theile eine besondere Auflösungskraft, wie uns dieses Tabernontan versichert, und daher von andern die merkwürdige Erfahrung gesammelt, daß diese bei Geschwüren im Unterleibe und der Ruhr gute Dienste thäten. Was ist anwendungswerther auf die Verstopfung des Gefäßes? Nur zu bedauern ist es, da diese Erfahrung von vielen hundert Jahren, ja vielleicht von den allerältesten Zeiten herrühret, daß solche nicht mehr geachtet worden ist. Abermals ein Beweis, wie gut es sey, sich mit den Erfahrungen der Alten und deren gebrauchten Mitteln bekannt zu machen. Die mehrsten Erfindungen von einfachen Mitteln, welche sich bisweilen Gelehrte allein zueignen, finden wir, wenn wir uns nur die Mühe geben wollen, gewiß schon von den Alten bemerkt und beschrieben. Daher wenn ich eine Entdeckung eines Mittels gelesen habe, und in den alten Schriftstellern nachsehe, so finde ich, daß die Alten schon längstens den Nutzen der neuen Entdeckung, wiewol nicht so weitläufig, vorgetragen haben; und wie wäre dieses auch möglich gewesen? Sie hätten sonst von einem jeden Mittel alle Versuche, welche in allen Jahrhunderten damit angestellt worden wären, beschreiben müssen, und hieraus würden Werke erwachsen seyn, welche durchzulesen das menschliche Zeitalter nicht hinreichen würde. Meine gegenwärtige Absicht ist, meinem geneigten Leser die Eichel nach der beschriebenen Art der Zubereitung zum Gebrauch zu empfehlen, und besonders Kindern, die mit einer Dickleibigkeit behaftet sind, und entweder schon die Dörrsucht, oder den Anfang derselben haben. Im Anfang dieser Krankheit bin ich gewiß überzeugt, daß
dieses



dieses Mittel ein wirksames, wiewol auch bei einer großen Auszehrung sey. Doch, daß es ein unfehlbares Mittel sey, auch bei einer solchen Krankheit, wo diese die natürlichen Kräfte überwindet, und also der Tod eine nothwendige Folge ist — daß ich dieses nicht behauptete, solches wird ein vernünftiger Leser leicht glauben. — Genug, es ist ein Mittel, welches in der Anwendung, wo nicht bei allen, doch bei den mehrsten, die beste Wirkung hervorbringen wird. Ich mache mir um so ehender Hoffnung, dieses Mittel werde in der Anwendung Beifall finden, da diese Cur nichts kostet, und durch den beliebtesten Caffeeschmack zu einem Getränke wird, welches nicht widerlich sondern Kindern angenehm ist, wie ich denn dieses bei einigen Kindern, welchen ihrer Gesundheit wegen diesen Caffetrank verordnet, erfahren habe.

Daß diese Eichelcur auszehrenden Erwachsenen, welche an Verstopfung des Gekröses und der Gedärme krank sind, auch sehr nützlich in der Anwendung sey, hieran ist wol nicht zu zweifeln. Indessen ist nicht ein jeder fähig, die besondere Art einer jeden Auszehrung, welche ein Arzt allein durch die besondere medicinische Zeichenlehre am besten beurtheilen kann, zu unterscheiden. Die Ursachen der Auszehrung sind verschieden, und ein Mittel, was in einem besondern Falle wirksam, ist nicht in allen thätig. Daher kann ich dieses Mittel nicht als ein allgemeines, welches in allen Arten der Auszehrung helfen sollte, anpreisen, sondern es nur in den erzählten Fällen, als wirksam empfehlen.

